

Behinderte protestieren in Krautheim gegen den NVH – Warum klappt in Hohenlohe nicht, was in Heidelberg funktioniert

Rollstuhlfahrer wollen sich nicht verladen lassen

Von Mathias Stolla

Am Krautheimer Busbahnhof wartet ein Skelett im Rollstuhl. Spinnweben flattern im Wind, und ein großes Plakat verspricht: der nächste behindertengerechte Bus kommt gegen 19 Uhr. Im Jahr 2005. Rollstuhlfahrer-Protest im Hohenlohekreis.

Gut 30 Rollstuhlfahrer haben sich am Bahnhof versammelt und machen ihrem Ärger Luft. „Wir wollen nicht verladen werden“, sagen sie und demonstrieren, was sie damit meinen: Mit einem Gabelstapler versuchen sie, eine Rollstuhlfahrerin in einen Omnibus zu hieven. Anders geht's nicht, und auch so geht's nicht wirklich, denn der Rollstuhl passt ohnehin nicht in den engen Bus. So gesehen ist den Hohenloher Rollstuhlfahrern der Nahverkehr ziemlich fern.

Zwei Krautheimer Organisationen, der Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) und die Werkstätten für Behinderte (WfB) haben deshalb ins Jagsttalstädtchen eingeladen – am Samstag, dem europaweiten Protesttag für die Gleichstellung behinderter Menschen in der Gesellschaft. Denn gleichgestellt sehen sich die Behinderten vor allem im Nahverkehr eben nicht. „Wir fordern seit mehr als 20 Jahren, den Busverkehr endlich behindertengerecht zu organisieren“, sagt Peter Strohbach vom BSK-Vorstand, und fügt an: „Bis heute leider erfolglos.“ Neben ihm steht der Krauthei-

mer Bürgermeister Richard Glaser und meint: „Den Rollstuhlfahrern muss man so weit wie möglich entgegenkommen.“

Was möglich ist präsentierten die Veranstalter des Protests gleich an Ort und Stelle: mit einem Bus der Heidelberger Straßen und Bergbahn AG (HSB). Über dessen Lift können Rollstuhlfahrer bequem einsteigen. Strohbach folgte: „Wir können beweisen, dass es möglich ist. Wo bleibt hier Artikel 3 des Grundgesetzes?“ Der besagt: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Für Henry de Vries, selbst Rollstuhlfahrer und ÖPNV-Experte in Heidelberg, ist der Hohenlohekreis in dieser Hinsicht schon „ein bisschen Notstandsgebiet. In Heidelberg fuhr der erste Bus mit Lift bereits 1978. Kaum war er da, war er auch schon voll. Vorher hatte es immer geheißen, es gäbe keinen Bedarf“. Laut de Vries sitzen pro Monat etwa 2600 Rollstuhlfahrer in den Heidelberger Bussen.

Zwei Behinderte schilderten ihre Erfahrungen mit dem Nahverkehr: „Wenn ich nicht einsteigen kann, kann ich ihn auch nicht nutzen“, brachte es Roman Laskowski auf den Punkt. Sabine Schüll forderte: „Wir sind auch Menschen und wollen herumkommen.“

Werkleiter Roland Braun hatte es sichtlich schwer, die Situation des Nahverkehrs Hohenlohekreis (NVH) darzustellen: „Anders als in



Man muss sich nur zu helfen wissen: In die Busse des Hohenloher Nahverkehrs kommen Rollstuhlfahrer ohne Rampe (oder Gabelstapler) nicht hinein. Gegen diese Benachteiligung protestierten sie in Krautheim. (Foto: Matthias Stolla)

Heidelberg haben wir keine eigenen Fahrzeuge.“ Folglich sei der NVH auf das angewiesen, was ihm die Unternehmer an Fahrzeugen anbieten. Das sind derzeit 90 Busse, 21 davon sind so genannte Niederflerbusse. Aber auch die sind noch lange nicht behindertengerecht. Ohne Rampe oder Lift kommt kein Rollstuhlfahrer hinein. Und das so

Braun, sei nicht die Entscheidung des NVH: „Noch werden die Regeln von der Politik gemacht, und es steht mir nicht zu, die zu kritisieren.“ Hohe Kosten und den Zeitaufwand beim Einsteigen eines Rollstuhlfahrers nannte Braun als Gegenargumente. Das brachte so manchen Rollstuhlfahrer in Rage: „Warum kriegen's die in Heidelberg hin

und wir nicht?“ „Hier geht's nur um die Kostenfrage.“ „Ich wünsche Ihnen, dass Sie zehn Jahre im Rollstuhl sitzen, dann wissen Sie, wie das ist.“ Das war dem NVH-Chef zuviel, er brach die Sache ab. Peter Reichert vom BSK fasste zusammen: „Wenn sich bis zum nächsten Jahr nichts geändert hat, sind wir ganz bestimmt wieder hier.“